Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12 – 1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 24 März 1882. Nr. 142.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus

40. Sitzung vom 23. März

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um $11^1/_4$ Uhr.

Am Ministertische: Maybach und mehrere Kommissarien.

Tagesordnung: Fortsetzung der zweiten Berathung des Staatshaushaltsetats und zwar des Etats der Eisenbahn-Verwaltung.

Bei Kap. 23 der dauernden Ausgaben Titel 4 beantragt Abg. Büchtemann bei dem Gehalte der Werkstätten-Vorsteher die Worte „künftig wegfallend" zu streichen.

Der Antrag wird nach kurzer Diskussion abgelehnt.

Zu Titel 6 beantragen die Abg. Büchtemann und Rickert folgende Resolution: „Königliche Staatsregierung aufzufordern, die Stellen der Weichensteller, Bahn- und Brückenmeister, Portiers, Heizer und Bremser, soweit sie unter dem Titel der diätarischen Besoldungen aufgenommen sind, im nächsten Jahre als etatsmäßige in den Etat aufzunehmen.

Der Referent der Budgetkommission Abg. Dr. Hammacher erklärt sich gegen den Antrag, der bereits in der Kommission abgelehnt worden sei.

Abg Büchtemann rechtfertigt seinen Antrag, indem er darauf verweist, daß die Reichsregierung im Reichstage ausdrücklich anerkannt habe, daß in dem Antrage, wie er ihn hier gestellt, ein gewisses Wohlwollen für die Beamten liege und daß die etatsmäßige Anstellung der Beamten im Interesse der Beamten liege. Allerdings habe es sich damals darum gehandelt, die Stellen fest angestellter Beamten in diätarische zu verwandeln, allein der reichsländische Standpunkt sei in der Kommission nicht festgehalten worden. Der Antrag entspreche im hohen Grade sowohl dem öffentlichen Interesse, wie dem Interesse der Eisenbahnverwaltung und empfehle er deshalb die Annahme desselben.

Der Regierungs-Kommissar Ministerial-Direktor Brefeld erwidert, die Budgetkommission habe im Allgemeinen anerkannt, daß die Zwecke, welche die Staatsregierung mit der diätarischen Anstellung der Beamten verfolge, nur geeignet seien, eine Besserung der Stellung derselben herbeizuführen. Die Verhältnisse der elsaß-lothringischen Beamten seien thatsächlich ganz andere, als die in Preußen; jede Aenderung des Betriebs-Reglements bringe eine Verschiebung der Beamtenzahl, vielfache Versetzungen derselben hervor und der Regierung müsse es möglich sein, bei einer solchen Versetzung das Einkommen der Beamten nach den örtlichen Verhältnissen zu regeln. Dies sei bei einer etatsmäßigen Anstellung der Beamten nicht möglich und nur deshalb sei die Regierung von der etatsmäßigen Anstellung der Beamten abgegangen. Die rechtliche Stellung der diätarisch angestellten Beamten sei aber so gesichert, wie diejenige der etatsmäßig angestellten; über die Beschwerde betreffend eine Kündigung werde durch verwaltungsgerichtlichen Beschluß entschieden und eine Verschlechterung der Stellung der Beamten, gegenüber ihrer Stellung bei den Privatbahnen, sei nicht eingetreten; die Verhältnisse der Beamten bei den Privatbahnen liegen im Wesentlichen schlechter als bei den Staatsbahnen.

Abg. Dr. Windthorst: Was man heute noch als Segen der Staatsbahn-Verwaltung ansehe, werde sich sehr bald ganz anders darstellen, auch finanziell. Die Beamten seien zu sehr der freien Disposition der Vorgesetzten unterworfen und es müsse dagegen eine gewisse Garantie geschaffen werden. Wie das geschehen könne, darüber sei er augenblicklich nicht im Stande sich zu äußern. Der Antrag antizipire das, was man erst thun könne, wenn die Verhältnisse völlig klar seien und darum müsse er zu seinem Bedauern heute gegen den Antrag stimmen, dessen Tendenz er durchaus theile.

Der Antrag Büchtemann-Rickert wird hierauf abgelehnt.

Zu Kap. 8 beantragt Abg. Rickert: „Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, dem Landtage in der nächsten Session mit dem Staatshaushaltsetat eine Nachweisung bezüglich der aus Titel 8 gezahlten Ausgaben an: a. Unterstützungen, b. außerordentlichen Remunerationen für besondere Dienstleistungen, c. Weihnachts-Gratifikationen vorzulegen.

Zur Begründung dieses Antrages verweist Abg. Rickert darauf, daß das System der Weihnachts-Gratifikationen höchst bedenklich sei und deshalb unbedingt beseitigt werden müsse. Es sei behauptet worden, daß von der Weihnachts-Gratifikation grundsätzlich diejenigen Beamten ausgeschlossen worden seien, welche die bekannte Petition an das Abgeordnetenhaus unterschrieben haben. Ein solches Verfahren stehe in direktem Widerspruch mit der generellen Anordnung, welche der Minister getroffen habe und enthalte eine eklatante Beeinträchtigung des verfassungemäßigen Petitionsrechts der Beamten. Deshalb empfehle er seinen Antrag, dessen Ausführung dem Hause einen klaren Einblick in die Verhältnisse gewähren werde.

Minister Maybach: Er habe an sich gar kein Bedenken, dem Antrage Rickert zu entsprechen, denn er sehe darin nichts Gefährliches. Die Weihnachts Gratifikationen seien eingeführt in Folge der Verlegung des Kalenderjahres und Prinzip sei es, nur für tüchtige und hervorragende Leistungen Gratifikationen zu ertheilen. Der Minister erklärt, daß er das verfassungsmäßige Recht der Beamten, sich mit einer Bitte an das Abgeordnetenhaus zu wenden, vollkommen anerkenne, und daß die Entziehung der Weihnachts Gratifikationen bei denjenigen Beamten, welche die bekannte Petition unterschrieben haben, nicht mit seinem Wissen geschehen sei. Er werde Gelegenheit nehmen, die Angelegenheit zu untersuchen und erkläre nochmals, daß er gegen den Antrag Rickert nichts zu erinnern habe.

Trotzdem erklärt sich Abg. Jahn gegen den Antrag, während Abg. Dr. Windthorst denselben unterstützt, da der Antrag dem Hause nützliche Mittheilungen verschaffen werde. Für die vom Minister verheißene Untersuchung spricht Redner seinen Dank aus, indem er hervorhebt, daß eine Reihe der tüchtigsten und ehrenwerthesten Beamten von den Weihnachts-Gratifikationen ausgeschlossen worden sein sollen.

Nachdem auch Abg. Grumbrecht für den Antrag Rickert gesprochen, wird derselbe vom Hause mit großer Majorität angenommen.

Im Anschluß an Titel 11 (Steuern, Kommunalabgaben und öffentliche Lasten) genehmigt das Haus ohne Diskussion folgenden Antrag der Budgetkommission: „Königliche Staatsregierung zur baldigen gesetzlichen Regelung der Kommunalbesteuerung der Staats- und Privateisenbahnen aufzufordern."

Bei Titel 17 rügt Abg. Büchtemann, daß die in Ansatz gebrachten Summen für Erneuerung der Betriebsmittel nicht ausreichend seien und der Etat dadurch ein besseres Aussehen erhalte. Er behalte sich vor, bei der nächsten Etatsberathung Anträge zu stellen, die geeignet seien, dieser Schönfärberei entgegenzutreten.

Bei Kapitel 29 (Rechtsrheinische Eisenbahn bittet Abg. Reichensperger (Köln) den Minister, einen huldvollen Blick auf die Stadt Krefeld zu werfen, die bisher immer sehr stiefmütterlich behandelt worden sei. Eine zusagende Antwort würde die dortige Industrie sehr beruhigen.

Eine Antwort erfolgt nicht, Kapitel 29 und die übrigen Kapitel der dauernden Ausgaben werden ohne weitere Diskussion bewilligt.

Ebenso werden die einmaligen und außerordentlichen Ausgaben ohne Diskussion bewilligt und ist damit der Etat der Eisenbahnverwaltung erledigt.

Es folgt der Etat der allgemeinen Finanzverwaltung.

Die Titel 1 und 2 (Antheil an den Erträgen der Zölle, Tabaksteuer und der Reichsstempelabgaben) werden bis zu den direkten Steuern ausgesetzt, da mit ihnen der Steuererlaß im Zusammenhange steht.

Die Titel 3—12 werden ohne Diskussion bewilligt.

Zu Titel 13 (hinterlegte Gelder) gehört der von der Regierung vorgelegte Rechenschaftsbericht über die Ausführung der §§ 94 und 96 der Hinterlegungsordnung.

Abg. Kieschke beantragt Ueberweisung dieses Rechenschaftsberichts an die Budgetkommission; der Antrag wird angenommen, der Titel bewilligt, ebenso die übrigen Titel dieses Etats.

Es folgt der Etat der allgemeinen Finanzverwaltung.

Titel 1 und 2 (Antheil Preußens an den Ueberweisungen aus dem Reiche) werden bis nach Berathung des Steuererlasses zurückgestellt. Im Uebrigen wird dieser Etat ohne Debatte genehmigt; der hierher gehörige Rechenschaftsbericht über die Verwaltung des Hinterlegungsfonds wird der Kommission überwiesen.

Das Haus wendet sich nunmehr der Berathung der Titel 3 und 4 des Kapitels 4 der Einnahmen aus „direkten Steuern" zu. Es handelt sich um den Steuererlaß. Während die Regierung die aus den Reichsstempelabgaben an Preußen gelangenden 6 Millionen zum Erlaß einer vierten Monatsrate aller Klassensteuerstufen und der ersten fünf Stufen der Einkommensteuer verwenden will, beantragt die Budgetkommission die Ablehnung des Steuererlasses und die Einstellung der dafür ausgeworfenen Summe als Einnahme in den Etat.

Von den Konservativen (v. Hammerstein und Genossen) ist vorgeschlagen, die 6 Millionen Mark zur vollständigen Beseitigung der untersten Klassensteuerstufe zu verwenden.

Das Gesetz, in welchem dieser Vorschlag formulirt ist, kann heute nicht berathen werden; es wird demnächst besonders diskutirt werden; die finanziellen Konsequenzen desselben für den Etat werden aber heute schon berathen.

Die Kommission beantragt ferner folgende Resolution: „Die Staatsregierung aufzufordern, im Sinne einer organischen Steuerreform in der nächsten Session dem Landtage eine Gesetzesvorlage zu machen, durch welche nach Maßgabe der Mehrbelastung der einzelnen Steuerstufen durch die indirekten Steuern eine anderweite Vertheilung der direkten Steuern herbeigeführt wird."

Referent Abg. v. Benda: Die Budgetkommission hat den Steuererlaß mit 13 gegen 7 Stimmen abgelehnt unter Berücksichtigung folgender Gesichtspunkte: Die Finanzlage des Staates in den nächsten Jahren wird sich, trotz des Ueberschusses aus dem Jahre 1880—81, dem noch dazu eine Anleihe gegenübersteht, die eigentlich durch den Ueberschuß hätte gedeckt werden müssen, nicht so günstig gestalten, wie die Regierung glaubt. Die Ausgaben für Beamten werden sich von Jahr zu Jahr steigern. Die Herren Minister und ihre Vertreter haben wiederholt berechtigte Wünsche auf Gehaltsverbesserungen abgelehnt, weil ihnen das Geld dafür mangelte, wenn sie auch einzelne Verhältnisse geradezu als Nothstände bezeichnen müßten. Es stand ferner in der Budgetkommission fest, daß der gesammte Ueberschuß von 9 Millionen in Gemäßheit des Garantie-Gesetzes zur Tilgung der Eisenbahnschuld verwendet werden muß. Das Garantiegesetz wäre ganz werthlos, wenn der Finanzminister, sich stützend auf das Gesetz vom Juli 1880, dessen Bedeutungslosigkeit allgemein anerkannt worden ist, das Geld zur Amortisirung nicht hergeben wollte Es muß vielmehr schon in diesem Jahre mit der Tilgung begonnen werden. Konnte also die Budgetkommission in ihrer Mehrheit nicht für den Steuererlaß stimmen, so war sie doch der Meinung, daß eine Reform der direkten Besteuerung, in der Richtung einer Entlastung der unteren Steuerstufen, einer wirksameren Einschätzung der höheren Stufen und einer Aenderung des prozentualischen Satzes für die Einkommensteuer, dringend nöthig sei. (Beifall.)

Abg. von Rauchhaupt: Wenn gefragt wird, ob ein Steuererlaß möglich ist, so sagen wir, daß für diejenigen Parteien, die im vorigen Jahre den Steuererlaß bewilligt, die logische Nothwendigkeit vorliegt, einem solchen auch diesmal zuzustimmen. Denn damals mußte zur Deckung des Extraordinariums ein Anleihegesetz in den Etat eingestellt werden. Diesmal aber ist ein Ueberschuß vorhanden, der zur Amortisation der Eisenbahnschuld verwendet werden soll. Da entsteht die schwere Frage, ob wir in diesem Jahre einen Schritt nicht thun dürfen, der eigentlich durch unsere Wirthschaftspolitik gegeben ist. Wir meinen, daß es nothwendig ist, an eine Entlastung der unteren Steuerstufen heranzutreten, wir sind das den Steuerzahlern einfach schuldig. Gehen Sie den Weg des alten Verwendungsgesetzes, so geben Sie den Erlaß bis zur Einkommensteuer hin, berücksichtigen also die Klassen, die nicht so durch die indirekten Steuern berührt werden. Durch spezielle Erkundigungen weiß ich, daß gerade die unterste Steuerstufe die bedürftigste ist und ein Erlaß hier anfangen muß, wo die Steuerexekutionen 25 pCt. ausmachen. Das Geld zu einer solchen Entlastung haben wir. Es kommt nur darauf an, daß wir nicht ewig alte Schulden amortisiren. Dazu sollten wir erst schreiten, wenn wir eine gerechte Vertheilung der Steuerlast vorgenommen. Wie wir im vorigen Jahre erklärt, daß wir den Steuererlaß nicht zur Wahlagitation verwerthen (Widerspruch links), sondern dauernd machen wollen, so stellen wir uns auch heute noch auf diesen Boden. (Beifall rechts.)

Abg. Stengel erklärt zunächst Namens der freikonservativen Partei sein völliges Einverständniß mit der von der Kommission beschlossenen Resolution. Was den Steuererlaß anlange, so werde ein Theil seiner Partei ebenfalls für die Anträge der Kommission stimmen, trotzdem der Antrag Hammerstein seiner Partei sympathisch ist. Noch sei immer nicht das Gleichgewicht in unserem Etat hergestellt; die Ueberschüsse, von welchen der Herr Vorredner gesprochen, seien nichts als eine verschleierte Anleihe. (Sehr richtig! links.) Es seien die Reste der Anleihen, welche zur Deckung des Defizits in den Jahren 1881 und 1882 bewilligt worden sind. Leider seien genügende Aussichten nicht vorhanden, daß sich die Verhältnisse unseres Etats in den nächsten Jahren wesentlich bessern werden. Er und seine Freunde wüßten sehr gut, daß sie, indem sie den Steuererlaß ablehnten, etwas thun, was nicht recht populär sei. Indessen das könne sie nicht hindern, das zu thun, was sie für ihre Pflicht hielten. So lange die Einnahmen des Staates nicht ausreichten, die Ausgaben zu bestreiten, so lange würden sie unter keinen Umständen für einen weiteren Steuererlaß stimmen.

Das Haus vertagt sich hierauf.

Nächste Sitzung: Freitag 10 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der Etatsberathung und zweite Berathung des Pensionsgesetzes.

Schluß $4^1/_4$ Uhr.

Deutschland.

** **Berlin**, 23. März. Da für die Beantwortung der den Provinziallandtagen in den sog. Kreisordnungs-Provinzen vorzulegenden Fragen, die Weiterführung der inneren Verwaltungsreform betreffend, es für die Provinziallandtage von Interesse ist, einen Ueberblick über den Umfang der Geschäfte bei den Provinzialräthen und Bezirksräthen zu gewinnen, so hat der Minister des Innern den Provinziallandtagen und Provinzial-Ausschüssen eine Uebersicht über die Thätigkeit der Bezirksräthe in den Jahren 1879, 1880 und 1881 zugehen lassen, mit dem Bemerken, daß, insofern bei den Verhandlungen des Provinziallandtages auch der Geschäftsumfang des Oberverwaltungsgerichts und der Bezirksverwaltungsgerichte in den Kreis der Erörterungen gezogen werden sollte, die bezüglichen Uebersichten in der Sammlung der Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts, zuletzt am Schluß des 7. Bandes, veröffentlicht worden sind.

Berlin, 22. März. Unter den offiziellen Kundgebungen, von denen der Telegraph aus Petersburg, anläßlich der dort stattgehabten Feier des Geburtstages unseres Kaisers, berichtet, verdient das

Glückwunsch Telegramm des Zaren und seiner Gemahlin an den deutschen Kaiser Erwähnung, dessen Wortlaut der „Regier.-Anz." in nachfolgender Fassung wiedergiebt:

„Die Kaiserin und Ich sind ganz mit Herz und Sinn an Ihrem Geburtstag gegenwärtig und gesellen uns den Beweisen der Liebe und Achtung, welche Sie umgeben, zu. Möge Gott noch für lange Jahre Ihr so ruhmgekröntes Leben erhalten zum Wohle Deutschlands, für den Frieden Europas und für die Befestigung der Freundschaftsbande zwischen Uns und Unseren Reichen.

gez. Alexander."

— Prinz Heinrich wird, wie das „B. Fr.-Bl." meldet, im Herbst eine Reise nach Amerika antreten. Zu diesem Zwecke soll die Indienststellung der gedeckten Korvette „Gneisenau", 16 Geschütze, 2856 Tonnen Deplacement, 2500 Pferdekräfte und 379 Mann Besatzung, in Aussicht genommen sein, und dieses Schiff zur Verfügung gestellt werden.

— Die Abreise des Fürsten Bismarck nach Friedrichsruhe ist, der „Nat.-Ztg." zufolge, für Ende dieser Woche in bestimmte Aussicht genommen und wird, soweit Reisedispositionen des Reichskanzlers überhaupt definitiv sind, am Freitag erfolgen.

— Fürbitte für die Prinzessin Wilhelm. An die Konsistorien ist seitens des evangelischen Ober-Kirchenrathes unter dem 22. d. Mts. die folgende Verfügung erlassen: „Da der Niederkunft Ihrer königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Wilhelm von Preußen im Monat Mai entgegengesehen wird, haben des Kaisers und Königs Majestät mittelst allerhöchsten Erlasses vom 15. d. Mts. zu genehmigen geruht, daß die kirchlichen Fürbitten am 2. k. Mts. ihren Anfang nehmen."

— Es ist ein guter Grund zu der Annahme vorhanden — schreibt die Londoner „Allg. Korr." —, daß ein fenisches Komplott, welches den Zweck hatte, den „Royal Albert Dock" in Brand zu stecken und in der Verwirrung des Brandes ein in dem Dock befindliches Waffenmagazin zu berauben, vereitelt worden ist. Am Donnerstag ging bei der Polizei des London- und St. Katharinen-Docks eine anonyme Warnung ein, in Folge dessen umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen wurden. Am Sonnabend Morgen kurz vor 4 Uhr brach in einem Maschinenschuppen ein Feuer aus, welches trotz energischer Löschanstrengungen Schaden im Betrage von 500 Pfd. St. anrichtete. Der erwartete Angriff auf das Waffenmagazin unterblieb, doch wurd unweit der Brandstätte ein mit zwei Pferden bespannter Lastwagen bemerkt, welcher davonfuhr, als das Feuer um sich griff. Ein reitender Konstabler sprengte dem Fuhrwerke nach und folgte demselben bis zu dem Hause eines in der Nachbarschaft wohnenden Fuhrwerksbesitzers. Dort erklärte der Kutscher auf Befragen, daß er beauftragt worden, um 1 Uhr Morgens nach dem Dock zu fahren, um drei Matrosen abzuholen und nach Kings-Croß zu bringen. Die drei Matrosen hätten sich indeß nicht blicken lassen, worauf er nach dreistündigem Warten wieder nach Hause gefahren sei. Die Polizei setzt ihre Nachforschungen fort, und mittlerweile sind die Wachen und Patrouillen im Dock verdoppelt worden.

Ausland

London, 20. März. Das Gefühl, daß es mit dem Aufstand in Bosnien und der Herzegowina vorbei ist, drückt sich hier in der wohlwollenden Beschaulichkeit aus, mit welcher man Oesterreich betreffs seiner zukünftigen Verwaltung in den Provinzen unerbeten Rathschläge ertheilt. Etwas spät bringt dazu die „Times" die Unterhaltung, welche einer ihrer Berichterstatter mit einem Bandenführer hatte. Der letztere verfluchte natürlich die Oesterreicher und ihre Unterdrückungsgelüste und pries dabei England und die Angelsachsen als die Gönner freiheitsliebender Völker; er schlug sogar einen südslavischen Bund unter englischem Schutz vor. Was indessen mehr als derartige Hirngespinnste interessirt, war das Urtheil des Mannes über das Verhältniß der Südslaven zu Rußland. Er zieht die österreichische Tyrannei geradezu der russischen Herrschaft vor; denn Oesterreich gestatte immer noch die Hoffnung auf zukünftige Freiheit, während unter den Nachfolgern Peters des Großen nur Sklaverei winke. „Natürlich", meinte er, „sind wir unseren Freunden in Rußland dankbar, weil sie zu verschiedenen Zeiten unsere nationalen Bestrebungen begünstigt haben; aber es ist ein großer Unterschied zwischen solchen Gefühlen und dem Wunsche, Unterthanen des weißen Zars zu werden. Wir betrachten uns als in einem höheren Stande der Civilisation befindlich, als unsere moskowitischen Brüder; daher würde ein Bund mit ihnen uns herabsetzen, sie aber emporheben, so daß sie dadurch gewönnen, wir aber verlören." So viel aus der wortreichen Auslassung des Empörers; für die Russen ist diese nicht gerade schmeichelhaft.

Provinzielles.

Stettin, 24. März. Durch Allerhöchste Ordres vom 1. Oktober und 29. Dezember v. J. ist, wie bekannt, bestimmt worden, daß das Reserve-Landwehr-Bataillon (Stettin) Nr. 34 zum 1. Januar d. J. aus dem Verbande der 6. Infanterie-Brigade ausscheide und in den der 5. Infanterie-Brigade übertrete, sowie daß am 1. April d. J. das 1. Bataillon (Brandenburg a./H.) des 4. brandenburgischen Landwehr Regiments Nr. 24 als 1. Bataillon des 7. brandenburgischen Landwehr-Regiments Nr. 60 in den Verband der 11. und das 1. Bataillon (Bernau) des 4. brandenburgischen Landwehr-Regiments Nr. 24 in den der 12. Infanterie-Brigade übergeführt werden. Außerdem ist von der Ministerial-Instanz genehmigt worden, daß 1. der Aushebungsbezirk Regenwalde aus dem Bezirke des Landwehr-Bataillons Schivelbein der 7. Infanterie-Brigade in denjenigen des Landwehr-Bataillons Naugard der 5. Infanterie Brigade, 2. die Aushebungsbezirke West-Sternberger Kreis und Ost-Sternberger Kreis aus dem Bezirke des Landwehr-Bataillons Landsberg a./W. der 9. Infanterie-Brigade zu denen der Landwehrbataillone Frankfurt a./O. bezw. Küstrin derselben Infanterie Brigade und 3. der Aushebungsbezirk Templin aus dem Bezirk des Landwehr-Bataillons Ruppin in den des Landwehr-Bataillons Prenzlau der 12. Infanterie-Brigade übergeführt werden. Diese Bestimmungen sind jetzt zur Kenntniß der Zivilvorsitzenden der betreffenden Ersatz-Kommissionen gebracht worden.

— Die Strafbarkeit des Feilhaltens gesundheitsschädlicher Nahrungsmittel als Nahrungsmittel aus § 12 Nr. 1 des Gesetzes vom 14. Mai 1879 wird nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Straffenats, vom 4. Januar d. J., dadurch nicht ausgeschlossen, daß der Verkäufer ausdrücklich die gesundheitsschädlichen Eigenschaften des Kaufobjekts dem Käufer mittheilt.

— Eins der verwendbarsten Mitglieder unseres Stadttheaters, Herr Franz Froneck, hat zu seinem morgen (Sonnabend) stattfindenden Benefiz die in dieser Saison noch nicht gegebene Strauß'sche Operette „Die Fledermaus" gewählt. Wir wünschen dem jeder Zeit humorbereiten talentvollen Darsteller ein recht gutes Haus und glauben an ein solches umsomehr, als neben der Beliebtheit des Benefizianten sich die Mitwirkung des Herrn Direktors Schirmer als Gefängniß-Direktor Frank, bekanntlich eine vorzügliche Leistung desselben, als Kassenmagnet erweisen wird. — Wir weisen bei dieser Gelegenheit noch auf ein zweites, für Montag angesetztes Benefiz hin, das für unsere Naive und jugendliche Soubrette, Frl. Ulrich, stattfindet. Zum Vortheile dieser begabten Schauspielerin geht Hugo Bürger's Lustspiel „Der Jourfix" zum ersten Male in Szene. Möchte sie doch an diesem Tage kein Premierenhaus vor sich sehen!

— Gestern Vormittag wurden aus der Speicherstraße 6, 1 Treppe hoch, belegenen Küche des Kaufmanns Brunner 4 silberne Eßlöffel gez. C. B., 2 silberne Eßlöffel gez. L B. und C. B, 2 Alfenide-Thee- und 2 Alfenide-Kinderlöffel, im Gesammtwerthe von 45 Mark, gestohlen.

— Am Mittwoch Abend ging der 9jährige Knabe Johannes Schmidt mit einem Paar Damenstiefel über den Roßmarkt, da trat ein unbekannter Mann an ihn heran, entriß ihm die Stiefel und entlief damit. Leider gelang es nicht, den frechen Dieb zu verhaften.

♂ **Bütow**, 22. März. Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers fand am heutigen Tage Nachmittags 2 Uhr im Steinhauer'schen Saale hierselbst, veranstaltet von den höheren Beamten unserer Stadt, ein gemeinschaftliches Diner statt. Der Kriegerverein soupirte in Gerth's Hotel. Unter den Klängen der Tafelmusik begann das Festessen. Sämmtliche in unserer Stadt fungirenden Beamten hatten Theil genommen, worunter die betreffenden Herren Offiziere in ihrer militärischen Uniform erschienen waren. Toast auf Toast wurde auf unsern geliebten Kaiser und König ausgebracht. — Abends wurden die Häuser der Stadt illuminirt.

Kunst und Literatur

Die neue (13.) illustrirte Auflage von „Brockhaus' Konversations-Lexikon" ist mit dem 15. Heft soeben zum Abschluß des ersten Bandes gelangt, der nun an diejenigen Subskribenten, welche das Werk lieber bandweise beziehen wollten, broschirt oder in geschmackvollem und solidem Originaleinbande geliefert wird und dem Werke gewiß noch zahlreiche neue Abnehmer zuführt. An dem fertigen Bande, wie er jetzt vorliegt, treten die großen Fortschritte dieser neuen Auflage erst ins rechte Licht. Vor Allem macht sich die Menge instruktiver, künstlerisch ausgeführter Illustrationen als eine äußerst werthvolle Bereicherung geltend; dieselben umfassen bereits 35 separate Tafeln, nämlich 22 Tafeln mit mehreren hundert Abbildungen und 13 geographische, historische, physikalische Karten, und außerdem 42 in den Text gedruckte Figuren. Ein zweiter Gewinn ist die durch den Satz in gespaltenen Kolumnen erzielte Raumersparniß, die es gestattete, auf gleicher Bogenzahl (60 Bogen) fast um ein Drittel mehr Textstoff zu liefern. In noch größerm Maße aber ist im Vergleich mit der vorigen Auflage die Anzahl der Artikel vermehrt worden, denn während in dieser der erste Band 2310 Artikel enthielt, werden in der jetzigen 3814 geboten, also 65 Prozent mehr. Aus solcher Vergleichung geht auch hervor, wie durchgreifend die Erneuerungen und Ergänzungen sind, die der gesammte Text diesmal aufweist. Alle Fächer nehmen daran theil, und namentlich werden die Naturwissenschaften, sowie die Volkswirthschaft, Landwirthschaft und Technik, entsprechend der wichtigen Rolle, die sie im Kulturleben der Gegenwart spielen, mit möglichster Vollständigkeit vorgeführt. Man vergleiche z. B. die Artikel über Aktien, Anleihen, Arbeiter und Arbeiterversicherung, Armenwesen, Algen, Analyse, Anilinfarben, Aerostatik, Akustik, Ackerbau, Agrikulturchemie, Amalgamation, Appretur. So kommt Brockhaus' altberühmtes „Konversations-Lexikon" dem höchsten Ziel eines solchen Werks immer näher: auf den mannigfachen Gebieten des Lebens und Wissens über jede Einzelheit dem Suchenden leicht auffindbare, gründliche und vor allem zuverläßige Auskunft zu gewähren. Möge denn die 13. Auflage desselben, die laut Anzeige der Verlagshandlung auch im Umtausch gegen ein älteres schon gebrauchtes Konversations-Lexikon unter sehr günstigen Bedingungen zu erwerben ist, bei Erscheinen ihres ersten Bandes dem deutschen Publikum auf's Angelegentlichste empfohlen sein. [63]

Vermischtes.

— Eine reizende Geschichte von einer jungen Italienerin, die sich wie ein Märchen liest, aber buchstäblich wahr sein soll, erzählt der „Figaro". Die Geschichte beginnt vor etwa 14 oder 15 Jahren. Um jene Zeit ereignete es sich, daß ein wohlbekannter Maler, der jetzt Mitglied des Instituts ist, Mr. Hebert, das Portrait der Herzogin von Noailles anfertigte. Gleichzeitig mit diesem Gemälde arbeitete er an einem Genrebild von ganz außerordentlicher Anmuth. Von dem Hintergrunde einer schönen Landschaft hob sich die Gestalt einer kleinen Italienerin ab, die auf einer steinernen Bank ruhte und Gesichtszüge von einer Reinheit und Schönheit aufwies, wie sie herrlicher nicht gedacht werden konnten In ihren großen Augen schien der Himmel Neapels zu schimmern. Nicht ein einziger Zug ließ zu wünschen übrig, und wenn das Gesicht nicht von vollendeter Regelmäßigkeit gewesen wäre, der eigenthümlich ernste und so fesselnde Ausdruck hätte darüber hinwegsehen lassen. Es war das Bild eines kleinen Mädchens von 5 Jahren, das um sein Vaterland zu trauern schien. „Mein Gott, wie schön!" rief die Herzogin beim Anblick des Gemäldes. „Wie haben Sie nur diesen schönen Typus konzipiren können?" „Ich habe einfach kopirt", erwiderte der Maler. „Nicht möglich". „Es wird mir ein Leichtes sein, es zu beweisen". Am andern Tage, als die Herzogin wieder zur Sitzung gekommen war, trat ein kleines Mädchen in der gefälligen Tracht seines Landes in das Atelier. „Ach, da bist du ja, meine kleine Pasqua Maria", sagte der Maler. Der Name überraschte die Herzogin, welche unwillkürlich den Kopf umdrehte. Es war das Original des reizenden Genrebildes, das sie hier sah. Der Maler geleitete das kleine Mädchen bis dicht vor die Herzogin und bemerkte: „So ist die Welt! Die reichen Leute kaufen Gemälde, schöne Möbel, Vögel u. s. w. Glauben Sie nicht, daß ein so herrlicher Kopf, wie dieser, einem Salon zu größerer Zierde gereichen würde, als alle schönen Schmucksachen? Denken Sie sich dieses Kind wohl erzogen, unterrichtet und sich geliebt wissend, würde es alsdann nicht den größten Schmuck eines jeden Schlosses abgeben?" „Ich danke Ihnen für diese Idee", rief die Herzogin entzückt, „wollen Sie mir helfen, sie zu verwirklichen?" Der Maler war hierzu gern bereit, die Eltern des Kindes, die als Drehorgelspieler oder Aehnliches die Welt durchzogen, wurden für dessen Abtretung entschädigt und Pasqua Maria von der Herzogin von Noailles, die sie auf eines ihrer Schlösser brachte, adoptirt. Das Gemälde Hebert's aber figurirte nachher in der Kunstausstellung, wo es die Bewunderung des Herrn von Rothschild auf sich lenkte, der es ankaufte und in seinem Schloß zu Ferrieres plazirte.

Im Jahre 1872 erfuhr Pasqua Maria einen wahren Schmerz. Die Journale brachten die Mittheilung, daß die Gallerie des Herrn v. Rothschild in Ferrieres durch eine Feuersbrunst zerstört worden war und unter den verbrannten Gemälden befand sich auch dasjenige, dem das junge Mädchen sein Glück zu danken hatte. Einige Tage hindurch trug die Kleine wiederum den schmerzlichen Ausdruck Mignon's zur Schau; aber die Herzogin war so gütig, das Schloß so prächtig, das Leben in demselben so angenehm und abwechselungsreich, daß sich Mignon bald tröstete. Nun denke man, was jetzt geschieht! Einer der Gäste der Herzogin, ein Engländer und mehrfacher Millionär, sah die herrlich erblühte Jungfrau, verliebte sich in sie und ließ sich durch ihre niedere Herkunft nicht abschrecken, um ihre Hand anzuhalten. Da er dem jungen Mädchen gefiel, so gab sie das Jawort und vor einigen Tagen ist die Hochzeit gefeiert worden. Maria Pasqua, das Kind vagirender Eltern und ehemalige Modell, ist jetzt eine große Dame und wohnt in eigenem Schloß.

— Der Deutsche hält sehr viel auf die Füße. Wenn er sich nach dem Befinden eines Freundes erkundigt, so sagt er: Wie steht's? Ist er mit Jemand in freundschaftlichen Verhältnissen, so sagt man: Er steht mit Diesem oder Jenem auf freundschaftlichem Fuße; im Gegentheil sagt man: die Zwei leben auf gespanntem Fuße. Für das Geld hat man einen Münzfuß; für das Längenmaß benutzt man ebenfalls den Fuß und ein Fuß breit und ein Fuß lang ist ein Quadratfuß. Auch dem Berge leiht der Deutsche einen Fuß: denn bei einer Bergpartie fährt er nur bis zum Fuße des Berges. Von dem Schwerkranken sagt man: Ach, er steht schon mit einem Fuße im Grabe! Macht Jemand viel Aufwand, so sagt man: Er lebt auf großem Fuße; treibt er's aber zu arg, daß sein Eigenthum sehr verschuldet ist, so steht er mit seinem Eigenthum und seinen darauf gesetzten Noten auf schwachen Füßen und er wird darum nimmer lange auf freiem Fuße leben, wenn er nicht Bürgschaft leistet, und dieser Umstand hat schon manchen Hasenfuß zur Verzweiflung gebracht. Einen leichtsinnigen jungen Mann nennt man einen Leichtfuß. Vom Freier sagt man: Er geht auf Freiersfüßen. — Selbst die Beispiele sind bei den Deutschen füßig; denn der Sohn fußt sein Betragen auf das Beispiel seines Vaters, so wie die gute Tochter in die Fußtapfen der tugendhaften Mutter tritt.

— (Ein Argumentum ad hominem) Der Kampf um die Vivisektion wird in London mit allen Waffen der Wissenschaft und der Bosheit ausgekämpft. Dabei fehlt es nicht an spaßhaften Zwischenfällen, wie aus der dieswöchentlichen Nummer der „Nature" ersichtlich ist. Ein hervorragender Vivisekant erzählt darin seine Begegnung mit einer erbitterten Feindin der Vivisektion, Miß Franceß P. Cobbe. Dieselbe besuchte ihn, um durch die Gewalt ihrer Gründe den Mann der Wissenschaft von seinen Liebhabereien abzubringen. Da sie aber eine Straußfeder auf dem Hute, einen Paradiesvogel an ihrem Muff und einen Regenschirm mit Elfenbeingriff trug, so hielt ihr der Angegriffene folgende Standrede: „Madame, Jeder ist sich selbst der Nächste. Sobald Sie keine Straußfedern mehr tragen, welche dem Vogel zu Lebzeiten unter den entsetzlichsten Schmerzen ausgezogen werden, sobald Sie die Paradiesvögel verschmähen, die bekanntlich, damit die Schönheit ihres Balges erhalten bleibe, lebendig geschunden werden, und sobald Sie den Gebrauch von Elfenbein abschwören, weil die Hauer, die aus Elfenbein bestehen, dem sterbenden Elephanten ausgeschnitten werden — dann kommen Sie und schelten mich wegen meiner Grausamkeit. Der Unterschied zwischen uns ist der, daß ich Schmerz verursache in Ausübung der Wissenschaft und zur späteren Wohlthat für meine Mitmenschen, während Sie grausam sind lediglich wegen Ihres persönlichen Schmuckes."

— Grüner Thee soll besonders schmackhaft werden, wenn man etwas kaltes Wasser darüber gießt, ihn so eine Zeit lang stehen läßt und ihn dann erst mit der gehörigen Menge kochenden Wassers überbrüht.

(Maurer und Minister.) Prinzipal: „Merken Sie sich's, junger Mann, Sie sollten künftig wie ein Maurer ins Bureau kommen, und wie ein Minister gehen!" — Kommis: „Wie meinen das der Herr Prinzipal?" — Prinzipal: „Sie kommen regelmäßig spät wie ein Minister, und gehen frühzeitig wie ein Maurer — machen Sie's daher für die Folge umgekehrt!"

Telegraphische Depesche

Karlsruhe, 23. März. Der Zentralausschuß der landwirthschaftlichen Vereine Badens hat sich mit 10 von 17 Stimmen gegen die Einführung des Tabakmonopols ausgesprochen.

Wien, 23. März. Der militärische Berichterstatter der „Polit. Korresp." konstatirt, daß die Insurgenten in der Krivoscie gegenwärtig auf den nördlichen Randhöhen von Dversni, unmittelbar an der montenegrinischen Grenze, sich festsetzten, ohne indeß die Grenze bisher überschritten zu haben. Wegen Wassermangels wurden von Abtheilungen von 15–20 Mann waghalsige Expeditionen unternommen. Für die bisher in der Krivoscie bivouakirenden Truppen wurden Nothunterkünfte hergestellt.

Wien, 23. März. Offiziell. Am 20. d. Mts., Nachmittags, fand südöstlich von Korito ein Gefecht gegen 60 Insurgenten statt, letztere wurden in einen Hinterhalt bei Svorcani gelockt, verloren 15 Todte und Verwundete und flohen zurück gegen die Grenze. Unsere Truppen hatten keinen Verlust. Am 21. d. Mts. wurde bei Gelegenheit der Streifung eine Kompagnie durch 130 Insurgenten angegriffen; die Insurgenten wurden, nachdem eine zweite Kompagnie in die Gefechte bei Bogovokorito und bei Krstacibol mit eingegriffen hatte, unter Verlust einiger Todten und Verwundeten zurückgeworfen. Auch hierbei hatten unsere Truppen keinen Verlust. Die am 19., 20. und 21. d. Mts. über Korito, Mekagruda, Rieca, Bjelani, Krstac vorgenommenen Streifungen waren ohne Erfolg.

Pest, 23. März. Der „Pester Lloyd" meldet auf das Bestimmteste, daß der Plan, einen europäischen Kongreß wegen Bosniens und der Herzegowina einzuberufen, von keinem Kabinet angeregt worden und weder offiziell noch vertraulich zur Erörterung gelangt sei. Es habe nicht einmal eine Sondirung in dieser Angelegenheit stattgefunden.

Das Unterhaus nahm die Wehrgesetz Novelle in namentlicher Abstimmung mit 191 gegen 113 Stimmen an.

Belgrad, 23. März. Der Geburtstag des deutschen Kaisers wurde von Mitgliedern der hiesigen evangelischen Gemeinde mit einem Festbankett begangen, welchem der deutsche Ministerresident Graf Bray beiwohnte. Der Pastor Dr. Hauser brachte den Toast auf den Kaiser aus, in welchen die Theilnehmer enthusiastisch einstimmten.

Zara, 23. März. Das montenegrinische Amtsblatt „Glas Crnagorza" erklärt die Nachricht, daß Montenegro Willens sei, seine bisherige strenge Neutralität gegen Oesterreich aufzugeben, für unbegründet. Das Blatt erinnert an den seitens Montenegros den Insurgenten ertheilten Rath, sich Oesterreich nicht zu widersetzen, und bedauert, daß dieser Rath ohne Erfolg geblieben sei. Montenegro müsse unter Bewahrung seiner Neutralität den Dingen ihren Lauf lassen. Das Blatt drückt schließlich den Wunsch nach Aufhören des Aufstandes aus in Rücksicht auf das Friedensbedürfniß nur zur inneren Erstarkung Montenegros

Petersburg, 23. März. Bei dem gestrigen Galadiner in Gatschina trug der Kaiser, wie der „Herold" meldet, die Uniform des westpreußischen Ulanen-Regiments Nr. 1, Großfürst Nikolaus diejenige des westpreußischen Kürassier-Regiments Nr. 5, Großfürst Michael die Uniform des 1. schlesischen Husaren-Regiments Nr. 4, Großfürst Wladimir die Uniform des thüringischen Husaren-Regiments Nr. 12, Großfürst Alexis diejenige des 2. schlesischen Husaren-Regiments Nr. 6, Großfürst Sergius diejenige des brandenburgischen Ulanen-Regiments (Kaiser Alexander II. von Rußland) Nr. 3 und Großfürst Paul die Uniform des brandenburgischen Kürassier Regiments (Kaiser Nikolaus I. von Rußland) Nr. 6. Sämmtliche Mitglieder der kaiserlichen Familie hatten den Schwarzen Adlerorden angelegt. Die Kaiserin war mit den Insignien des Louisenordens geschmückt. Nach dem Toaste des Kaisers Alexander auf den Kaiser Wilhelm intonirte die Musik des Leib-Garde-Regiments Preobraschensky die preußische Nationalhymne.

Im Banne der Schmach.

Roman aus dem Englischen, frei bearbeitet von

Hermine Frankenstein.

69)

(Schluß.)

Der Marquis verneigte sich vor John Redburn, aber sein Blick haftete am längsten auf Mrs. Redburn's edlen und starken Zügen. Es war ein Achtung gebietendes Gesicht, wenn es just auch keine Liebe einflößen konnte; und der stumme Schmerz, der jetzt daraus sprach war ungemein kläglich anzusehen.

Und das war die Mutter seiner Gattin! Die Beiden durften sich nicht sehen. Der Fluch der Mutter klang der Tochter noch in den Ohren. Noch haftete der Schandfleck an dem Jugendleben der armen, verlorenen Queenie Redburn — nein! sie durften sich nicht begegnen! Er wollte ihr eben verweigern, Dolores sehen zu können, als Lord St. Maur den gordischen Knoten zerhaute.

„Mein lieber Marquis," rief er aus, „ich muß Ihnen jetzt gleich sagen, was morgen alle Welt erfahren wird — Miß Wynn ist meine Enkelin!"

Die Freude und der Stolz, mit dem er diese Mittheilung machte, schienen dem Marquis ebenso seltsam als unbegreiflich.

„Mein Sohn war zweimal verheirathet," fuhr Lord St. Maur fort. „Seine erste Gattin war Miß Queenie Redburn!"

„Seine Gattin! War sie seine rechtmäßige Gattin?"

Der Marquis wurde bleich vor Aufregung.

„Rechtmäßig, Marquis. Er hat nicht gut an ihr gehandelt. Ich glaube jetzt, daß Gifford Melcombe durchwegs sein böser Dämon war. Mein Sohn gab bei seiner Frau vor, daß ihre Ehe unrechtmäßig war. Er betrog sie und jagte sie in den Tod. Sein Kind und das ihre — Dolores — ist meine rechtmäßige Enkelin. Jetzt wollen wir zu ihr gehen."

Er läutete und bestellte einen zweiten Wagen.

Der Marquis gab keinerlei Erklärung ab. Sein Herz war so voll, daß er nicht sprechen konnte.

Lord St. Maur, Lord Glenmorris und Sir Basil Nugent stiegen in einen Wagen; Mrs. Redburn und ihr Sohn bestiegen den zweiten und sie fuhren rasch nach Grosvenor Square.

Beim Eintritt in sein Haus führte der Marquis die Gesellschaft in den Salon.

Lady Glenmorris saß strahlend vor Glückseligkeit und bezaubernd schön in einem prachtvollen hellblauen Seidenkleide auf dem Sopha und Dolores saß neben ihr. Die dunkle Anmuth der Tochter bildete den lieblichsten Gegensatz zur blonden Schönheit der Mutter. Im Alter hätte man das Paar für Schwestern halten können.

„Valeria," sagte ihr Gatte, „ich habe Dir einige alte Freunde mitgebracht, Lord St. Maur, Sir Basil Nugent, Mrs. Redburn und Mr. Redburn."

Lady Glenmorris' Augen öffneten sich weit. Ihr Gesicht wurde leichenblaß, als sie das strenge, alte Gesicht der Mutter betrachtete, die sie verflucht hatte. Einen Augenblick lang rührte sich Niemand — sprach Niemand. Mrs. Redburn warf der Marquise erst einen flüchtigen Blick zu, verneigte sich leicht vor ihr und dann, als die blauen Augen starr wie festgebannt auf der Mutter haften blieben, zuckte es wild in dem Herzen der alten Frau auf, und sie schlich unwillkürlich einen Schritt näher.

„Mutter!" flüsterte ihr Sohn warnend, halb fürchtend, daß sie wahnsinnig geworden sei.

Aber der stolze Titel, das elegante Haus, der Glanz der Diamanten und die Veränderung, welche neunzehn Jahre der Trennung hervorgebracht hatten — sie alle konnten das Mutterauge nicht blenden.

Sie trat noch einen Schritt näher, dann sank sie in die Knie.

„Queenie!" schrie sie aufschluchzend. „Queenie, sprich zu mir. Sage, daß Du mir den Fluch vergiebst, den ich auf Dich geladen; daß Du mir meine Schlechtigkeit verzeihst, Dich in Deinem Elende verlassen zu haben. Verzeihe Deiner armen alten Mutter, Queenie, oder ich sterbe!"

Thränen überströmten ihr gefurchtes Gesicht.

Die Marquise stürzte auf sie zu, fiel ihr um den Hals und Beide schluchzten laut.

Lord St. Maur starrte sie verwirrt an.

„Bin ich verrückt oder ist die ganze übrige Welt verrückt, Marquis?" fragte er. „Ihre Frau war doch eine Miß Kalthorpe?"

„Mrs. Kalthorpe's Adoptivtochter. Ja, aber sie war auch die verlassene, schwergekränkte Gattin von Lord Oswald Lennox."

„Dann ist sie Queenie!" schrie der alte Graf. „Ich habe meine Schwiegertochter und meine Enkelin zugleich gefunden."

Er umarmte Dolores und theilte ihr mit, daß sie die Lady Dolores Lennox, seine Enkelin und Erbin sei.

Lord Glenmorris richtete seine Frau und deren Mutter, die sich noch immer knieend umschlungen hielten, empor. Die Marquise entzog sich Mrs. Redburn's Armen und ihr Bruder redete sie mit hastig bebenden Zügen an.

„Queenie," sagte er, „kannst Du auch mir verzeihen?"

Lady Glenmorris reichte ihm die Hand.

Er nahm sie ehrerbietig, als ob sie ein höheres Wesen wäre.

„O, John," schrie seine Schwester, „habt Ihr mir vergeben, Du und die Mutter? Ist's wahr, daß Du mich noch liebst?"

Seine Antwort aus seinen Augen lesend, schlang sie zärtlich ihre Arme um seinen Hals und küßte ihn.

„Wie habt Ihr mich gefunden?" fragte sie, ihn loslassend und sich wieder ihrer Mutter nähernd.

„Valeria," sagte jetzt der Marquis auf sie zutretend, „da ist noch Jemand, mit dem Du noch nicht gesprochen hast. Sieh, er wartet — Dein Schwiegervater, Lord St. Maur."

Der Graf näherte sich ihr.

„Ich liebte Sie als Lady Glenmorris, meine Theure," sagte er. „Ich liebe Sie tausendfach als meines Sohnes Wittwe und die Mutter meiner Enkelin. Valeria — Queenie — Sie wissen nicht, wie furchtbar an Ihnen gesündigt wurde. Ihre Heirath war rechtsgültig. Sie waren die rechtmäßige Gattin meines Sohnes Lord Oswald Lennox und morgen soll die ganze Welt die volle Wahrheit wissen."

Lady Glenmorris wurde von einem plötzlichen Schwindel erfaßt.

Ihr Gatte fing sie in seinen Armen auf und unterstützte sie zärtlich.

„Ich verstehe nicht," stammelte sie. „Gifford Melcombe —"

„Gifford Melcombe war vom Anfange an ein Erzspitzbube und ein Ränkeschmied," erklärte Lord St. Maur. „Er wußte, daß die Ehe meines Sohnes mit Ihnen rechtmäßig war. Er wußte, daß Dolores meine gesetzmäßige Erbin ist. Er liebte sie ohne Zweifel — wer muß sie nicht lieben! — aber er wollte sie nicht nur aus Liebe heirathen, sondern aus Habsucht und Ehrgeiz. Durch sie wollte er ein großes Vermögen gewinnen, Rang, Stellung —"

Er hielt inne, als die Thüre aufging.

Der Diener meldete:

„Mr. Gifford Melcombe!"

Und Gifford Melcombe trat ein mit einem triumphirenden Lächeln auf den Lippen, in der Erwartung, die Marquise von Glenmorris mit Dolores allein zu finden. Er war gekommen, um sich Lady Glenmorris' endgültige Einwilligung zu seiner Heirath mit Dolores zu holen. Seine kleinen, lichten Augen schweiften durch's Zimmer und seine Züge verfinsterten sich, als er die einzelnen Gruppen bemerkte.

Da war die Marquise, von den Armen ihres Gatten zärtlich umschlungen mit freudig strahlendem Gesichte. Da stand Lord St. Maur, ein Bild seligen Entzückens. Dort hielt Sir Basil Nugent Dolores in seinen Armen und ließ sie selbst bei Gifford Melcombe's Eintritt nicht los. Und da stand Mrs. Redburn neben ihrem Sohne und Beide vergossen Freudenthränen.

„Was soll das Alles heißen?" fragte er leise.

„Das heißt, Gifford Melcombe," erklärte der alte Graf von St. Maur, „daß ich meine Schwiegertochter und meine Enkelin gefunden habe. Das heißt, daß die Heirath meines Sohnes mit Miß

Berlin, 23. März 1882.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe		101,24 bz
Consolidirte Anleihe	4½	104 60 bzG
do. do. 1876.	4	101,10 bz
Staats-Anleihe	4	101,10 bz
Staats-Schuld-Scheine	3½	99 00 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	102,50 bz
do. do.	4	100,60 bz
Berliner	5	108,00 G
do.	4½	104 60 G
Central-Landschaftl.	4	100,70 bz
Kur- und Neumärk.	3½	95,20 bz
do. neue	3½	90,5 G
do.	4	100,90 bz
do. neue	4½	—,—
Pommersche	3½	90 50 bzG
do.	4	100,30 bz
do.	4½	101 40 bz
do. Landsch. Cr.	4½	— —
Posensche neue	4	100 30 bzG
Westpr. Ritterschaft.	3½	90 50 G
do. do.	4	100,50 G
do. do.	4	100 20 B
do. do. 2. S.	4½	103 90 G
Ostpreußische	3½	90 50 bzG
do.	4	100,20 bz
do.	4½	— —
Kur- und Neumärk.	4	100 70 bz
Pommersche	4	100,50 bz
Posensche		100 50 bz
Preußische	4	106,60 bz
Schlesische	4	100 8. bG

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	103,25 bz
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Mt.	3½	142,90 bz
Hess. Präm.-Sch. à 40 Mt.	—	305 0. bz
Bad. Prämien-Anleihe	4	135 20 bz
do. 35-fl.-Loose	—	214,00 bz
Bair. Prämien-Anleihe	4	134,10 G
Braunschw. 20Mt. Loose	—	95,00 bz
Cöln-Mindener Pr.-Anl.	3½	127,50 bz
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	123,00 bz
Gothaer Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	120,50 B
do. do. do. 2. Em.	5	118,00 bzB
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	187,25 bz
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	178,50 bz
Meininger Loose	—	27,25 B
do. Präm.-Pfdbr.	4	118,99 bz
Oldenburger Loose pr. St.	3	149,25 bz

Fremde Fonds.

Amerik. rückz. 1881	6	—,—
do. Bonds (fund.)	4½	—,—
Oester. Gold-Rente	4	78,75 bz
do. Papier-Rente	4½	63,20 bzB
do. Silber-Rente	4½	64,40 bz
do. 1854-Loose	4	—,—
do. 1858-Loose	—	333,00 bzB
do. 1860-Loose	5	119,10 bzG
do. 1864-Loose	—	319,75 B
Ungar. Goldrente	6	101,00 bzG
Russ. Boden-Credit	5	80,50 bzG
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	84 30
do. do. v. 1872	5	84 80
do. do. v. 1873	5	84,50
Russ. Anleihe v. 1875	4½	75,40
do. do. v. 1877	5	88,50

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	1880 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	8⅔	4	199,90 bzG
Bergisch-Märkische	5⅛	4	125,00 G
Berlin-Anhalt	6	4	249,90 bzG
Berlin-Dresden	0	4	13,25 bzG
Berlin-Görlitz	0	4	36 10 bzG
Berlin-Hamburg	14¾	4	312 00 bzB
Berlin-Potsd.-Magdbg.			—.—
Berlin-Stettin	4⅗	4⅗	217,40 bzB
Breslau-Schw.-Freib.	4⅗	4	95,90 bz
Cöln-Minden			— —
Halle-Soran-Guben	0	4	19 5. bz
Märkisch-Posen	0	4	37 80 bzG
Magdeburg-Halberstadt			—.—
Niederschles.-Märk.	4	4	101,00 bzG
Oberschl. La. A. C. D. E.	15⅘	3½	244,20 bz
do. La. B.	15⅘	3½	191,0. bz
Ostpr. Südbahn	0	4	63,00 bz
Rechte Oderufer-Bahn	7 11/12	4	170 50 bz
Rheinische	8½	8½	162,2. bz
do. La. B St. g.	5	4	100,75 bzG
Rhein-Nahe	0	4	15,10 bzG
Stargard-Posen	4½	4½	102,80 bz
Thüringer	9½	4	213,50 bz
do. La. B. gar.	4	4	100,10 B
do. La. C.	4½	4½	113,10 G
Tilsit-Insterburg	0	4	20,0. bz
Ludwigh.-Berbach	9	4	204 00 bzG
Mainz-Ludwigsh.	4	4	101,40 bz
Meckl. Fr.-Franz.	7⅘	4	162,00 bz
Werrabahn	3	4	84,00 G
Dux-Bdb. La. A. B.	4	4	1.500 G
Franz-Josephbahn	5	5	81.00 G
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7,228	4	124 75 bz
Gotthardbahn (0 pCt.)	(6)	6	—.—
Kaschau-Oderberg	4		59 50 bzG
Oesterr. Franz-S.	6		— —
do. Nordwestbahn	4⅗	5	348,50 bz
do. do. La. B.	5	4	— —
Kronpr.-Rudolphbahn	4½	5	7..80 bzG
Rumänische	3⅛	4	62,90 bzG
Russische Staatsbahn	7,24	5	126,20 bz
Südösterr. (Lomb.)	0	4	239 50 bz
Warschau-Wien	10	4	421 50 bz

Eisenb.-Stamm-Priorit.-Act.

	1880	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	39 75 bzG
Berlin-Görlitz	3¾	5	99,80 bzG
Breslau-Warschau	1½	5	53 00 B
Halle-Soran-Guben	5	5	89,75 bzG
Märkisch-Posen	5	5	119,25 bzG
Magdbg.-Halberstdt. B.	3½	3½	—,—
do. do. C.	5	5	126,30 bzB
Marb.-Mlawca	5	5	103,75 bz
Nordh.-Erfurt	5	5	95,00 G
Oberlausitzer	0	5	57,.0 bzG
Ostpreußische Südbahn	2½	5	96 00 bzG
Posen-Creutzb.	2⅘	5	69,90 bzG
Rechte Oderuferbahn	7,9	5	168,15 bzG
Rumänische Staats-Pr.			—,—
Saalbahn	0	5	68,50 bzB
Saal-Unstrutbahn	—	—	6,80 bzB
Tilsit-Insterburger	3,1	5	—,—
Weimar-Gera	0	5	35,75 bzG

Eis.-Prior.-Act. und Oblig.

Berg.-Märk. 3. S. 3½ gar.	3½	93 .0 G
do. do. La. C.	3½	93 60 bz
Berlin-Anhalter	4½	103,10
Berlin (Oberlausitzer)	4½	— —
Berlin-Görlitzer	4½	103 60 G
Berlin-Hamburger	4	100 25 G
Berl.-Magdeb. La. C. neue	4	100,25 B
do. La. D. neue	4½	103,25 bz
do. La. E.	4½	— —
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	100 40 bz
do. 6. S. (4½) g.	4	100,40 bz
Bresl.-Sch.-Freib. La. J.	4½	102 60 G
do. La. K.	4½	102 .5 bz
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	— —
do. 2. Em.	4	100 25 bz
Halle-Soran St. g. A. B.	4½	103.50 bzG
do. La. C.	4½	103,50 G
Magdeburg-Halberstädt.	4½	102,40 B
do. Leipzig La. A.	4½	105,00 G
Oberschlesische Em. v. 1879.	4½	105,25 bz
do. Em. v. 1880.	4½	103 75 G
do. (Stargard-Posen)	4	—,—
do. do. 2. Em.	4½	—,—
do. do. 3. Em.	4½	—,—
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	—,—
Rechte Oderufer	4½	103 30
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	102 80 G
do. v. 62, 64, 65	4½	103,00 bzB
Rhein-Nahe v. St. gar.	4½	103,70 G
Thüringer 4. Serie	4½	102,80 B
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	84,50 G
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	100 10 B
3. S.	5	99,60 B
Kaschau-Oderberg gar.	5	81,50 bz
Kronprinz-Rudolfsbahn	5	84,70 bzG
do. 1872.	5	84,40 bzG
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	3	379,00 bzB
do. do. 1874 gar.	3	369,70 G
do. Ergänzungsnetz gar.	3	357,00 G
do. Franz-Staatsbahn	3	104 75 bzB
do. do. 2. Em.	5	104,75 bzB
Reichenb.-P. (S. R. Verb.)	5	84,0. B
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4½	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	279,20 bzB
do. do. neue	3	279,00 B
Baltische	5	82,75 bzG
Brest-Grajewo	5	87,75 bz
Charkow-Asow, gar.	5	92,50 B
do. in Liv. Sterl.	5	85,10
Jelez-Orel, gar.	5	91 75 G
Jelez-Woronesch, gar.	5	90 25
Kozlow-Woronesch, gar.	5	97,30 G
do. Oblig.	5	82,75 bz
Kursk-Charkow, gar.	5	93,00 bz
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	83 7. G
Kursk-Kiew, gar.	5	98,60
Mosco-Rjäsan gar.	5	102,20 G
do.-Smolensk gar.	5	95,50
Orel-Griasy, gar.	5	—,—
Rjäsan-Kozlow gar.	5	89 75 bzB
Rjaschk-Morczansk. gar.	5	89 25 bz
Rybinsk-Bologaye	5	83,00
do. 2. Em	5	—,—
Schuia-Iwanowa, gar.	5	—,—
Warschau-Terespol, gar.	5	91,50
Warschau-Wien, 2. Em.	5	—,—
do. 3. Em.	5	102,25
do. 4. Em.	5	101 90
do. 5. Em.	5	101 9.
Zarskoe-Selo	5	6.,25 G

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	109 10 bzG
do. do. 4. (rz. 110)	4½	105 75 bzG
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	103 5. G
do. do. do.	4½	102,1.
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	110,00 B
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 3.		—,—
do. do. 1. (rz. 125)	4½	110,25 G
do. do. 2.	4½	101,20 B
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100 40 bz
do. do. Pfandbr.	5	100,00 B
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	106 00 bz
do. 2. 4. (rz. 110)	5	108 40 B
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	100,50 bzG
do. 2. (rz. 110)	4½	99 90 G
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	5	110 60 bz
do. do. (rz. 100)	5	101,30 G
do. do. (rz. 115)	5	104 60 bzB
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	101,00 G
do. unkündb. (rz. 110)	5	—.—
do. do. (rz. 100)	4½	107 40 bz
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	104,80 bzB
do. do. do. (rz. 110)	5	100 00 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	102,6. bz
do. do. do.	4½	105 .0 bzG
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	100,20 G
do. do. do. (rz. 110)	4½	102,50 bzG
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	5	101 20 G
do. do. do. do.	4½	101,80 G
do. do. do. do.	4	100,00 B

Bank-Papiere.

B. f. Sprit-Prd.-P.	2⅔	4	71,50 bzG
Berliner Cassenverein	9 9/10	4	183,50 B
do. Handelsgesellsch.	8½	4	166,60 G
do. Makler-Verein	17	4	— —
Börsen-Hand.-Verein	15	4	166,25 bzG
Bresl. Disconto-Bank	6	4	90 66 bzG
Danziger Privat-Bank	6½	4	107,75 G
Darmstädter Bank	9½	4	155,50 bzB
do. Zettelbank	5½	4	108 30 B
Deutsche Bank	10	4	151,70
Disconto-Com.	10	4	193.25 bz
Gothaer Grundcrd.-Bank	6½	4	95,5.
Königsb. Vereinsbank	4	4	95,00 G
Leipziger Credit-Bank	9	4	154 50 bzG
do. Disconto	8	4	113 90 bzG
Lübecker Bank	5	4	95, 0 bz
do. Comm.-Bank	6	4	103 50 B
Magdeb. Privat-Bank	6⅘	4	115,50 bz
Mecklenburger Hypothek.	5	4	96,50 bz
Meininger Credit-Bank	0	4	89,75 bzG
do. Hypothekenbnk.	4½	4	91 60 bz
Norddeutsche Bank	10	4	167,50 G
do. Grundcredit	0	4	48,75 bz
Petersb. Disconto-Bank	15¾	4	119 00 B
do. Intern. Bank	12⅘	4	95,00 G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	43 50 G
Pos. Provinzial-Bank	7½	4	121.00 G
Pr. Boden-Credit-Anst.	6⅛	4	108.00 bzG
do. Central-Bod.	8½	4	120 00 bzG
do. Hypoth.-Act.-Bank	4½	4	81.00 G
Reichsbank	6	4	148,40 G
Rostocker Bank	4⅔	4	109,60 bz
Schaafhaus. Bankv.	3⅛	4	87,00 bzG
Schles. Bankverein	6	4	107,75 G
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	132,1. G
Weimarische Bank	5	4	—,—

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	155 00 bzG
Deutsche Baugesellschaft	2	4	57 25 G
Ostend	0	4	11,00 G
Unter den Linden	0	4	14 00 bz
Bazar	7½	4	120,00 bzB
Bischweiler Tuchfabrik	0	4	6,00 B
Brauereien: Ahrens	2½	4	67 75 bz
Böhmisches	9	4	—,—
Bock	2	4	54,25 bz
Landré	9½	4	— —
Patzenhofer	9	4	—,—
Tivoli	3	4	84 75 bzG
Cichorien-Fabrik	6	4	98,00
Egestorffer Salinen	5¼	4	102,25 G
Immobilien	5	4	81 00 B
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	77.0 G
Maschinen-Fabrik Eckert	8	4	112 50 bzG
do. Egells	0	4	21,00 bzG
do. Freund	—	4	9 45 B
do. Hartmann	8	4	118 20 G
do. Schwarzkopff	3½	4	80.50 bzG
do. Stettiner	0	4	23 75 B
do. Wöhlert	0	4	18 25
Nähm. Frister u. Roßm.	4	4	77 .0 bzG
Omnibus-Gesellschaft	7	4	98,75 G
Passage	1	4	—.—
Pferdebahn-Gesellschaft	10⅓	4	—.—
do. Große	7	4	171 25 bzG
Stobwasser Lamp.	0	4	18,00 bzG
Tabaks-Fabrik (Prät.)	—	—	—.—
Viehmarkt	4	4	28,00 bzG
Zoolog. Garten-Oblig.	6	6	—.—

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	0	6	88,40
do. Gußstahl-Fabr.	2	4	75,50
Borussia Bergwerk	0	4	—,—
Cölner Bergwerk	3	4	103,75 B
Donnersmarckhütte	3½	4	56,75
Dortmunder Union	0	4	12,40 B
Duxer Kohlenver.	0	4	40,00 G
Gelsenkirchener	8	4	127 90 bz
Harpener Bergbau	3½	4	1.2,75 bzG
Hibernia	3⅛	4	81,75 G
Königs- u. Laura-Hütte	6½	4	112,50 bz
do. do. ultimo	—	—	—,—
König Wilhelm	0	4	30,10 B
Louise Tiefbau	2½	4	39,00 bzG
Schlesische Kohlenwerke	—	4	106,00 B
do. Zinkhütten	5½	4	98.50 B
Stolberger Zink-Hütten	1⅗	4	23,90 B
do. do. St.-Pr.	6⅗	5	83,50 B
Tarnowitz. Bergbau	0	4	59,50 B
Thale Eisenwerk	—	4	— —
Warstein. Gruben	5	4	8 75 bzB
Westfälische Union	—	4	8,50

Bank-Disconto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 5 pCt.
London 3 pCt.
Paris 4 pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 4½ pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel Conto vom 23.

Amsterdam 8 Tage	5	169,05 bz
do. 2 Monat	—	167 75 bz
London 8 Tage	3	20,47 bz
do. 3 Monat	—	20,30 bz
Paris 8 Tage	4	80 95 bz
do. 2 Monat	—	80,60 bz
Pest 8 Tage	4	—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	4½	80 85 bz
do. 2 Monat	—	80 25 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	169 90 bz
do. 2 Monat	—	168 90 bz
Petersburg 3 Wochen	6	203 50 bz
do. 3 Monat	—	20.,10 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	— —
Sovereigns	—,—
20 Franks-Stück	16,32 G
Imperials	— —
Imperials p. 500 Gr.	1393,50 G
Englische Banknoten	—,—
Französische Banknoten	81,05 bz
Oesterreich. Banknoten	170 60 bz
do. Silberg.	171,00 B
Russ. Noten 100 Rub.	204 80 bz

	Div. 1879	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schauspk.-Oblig.	—	5
do. Gem.-B.-G.-A.	—	5
Kreis-Oblig	—	
do.	—	
do.	—	
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4½
do. Prioritäts	—	4
do. do	—	4½
Germania	13⅓	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	13	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	8	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	9	4
Pomerania	12	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	6	4
Union, See- u. Fl.-V.	15	4
Neue Dampfer-Comp	12	4
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	18	5
N. Stett. Zucker-Sieder.	3⅓	4
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅔	5
Pommerensd. Ch.-P.-F.	16⅔	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	8	4
do. Walzmühlen-A.	—	5
do. M.-B.-G. Vulcan	4	4
do. do. St.-Prior.	7	5
do. Brauerei Elysium	6	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	12	4
do. Cham.-F. Didier	5	5
do Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	—	4
do. Bergschloß-Brauer.	8	4

Börsen-Berichte.

Stettin, 23. März. Wetter trübe und regnig. Temp + 5° R. Barom. 28" 1'". Wind N.

Weizen fester, per 1000 Klgr. loko gelb. 210—222 bez., geringer 184—198 bez., weißer 212—222 bez., per April-Mai 222,50—221,50—222,25 bez., per Mai-Juni 221 Bf. u. Gd., per Juli-August 215 bez.

Roggen fester, per 1000 Klgr. loko inl. 160—163 bez., per April-Mai 160,5—161,5—161 bez., per Mai-Juni 158,5 bez., per Juni-Juli 156,5—157 bez., per September-Oktober 154,5 bez.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko inl. 136—145 bez., feinster 150 bez., mit Geruch 124—132 bez.

Gerste schwer verkäuflich, per 1000 Klgr. loko Futter-127—138 bez., Brau- 145—160 bez.

Winterrübsen matter, per 1000 Klgr. loko per September-Oktober 258,5—257,5 bez.

Rüböl behauptet, per 100 Klgr. loko bei Kl. flüss. ohne Faß 56,5 Bf., per März 55,5 Bf., per April-Mai do., per September-Oktober 56 bez., 55,75 Bf.

Spiritus höher, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 43,5 bez., per März 44,7 nom., per April-Mai 45,6—46 bez., 45,8 Bf. u. Gd., per Mai-Juni 46,6 bez. u. Bf., per Juni-Juli 47,2 Bf. u. Gd., per Juli-August 47,7 bez. u. Gd., per August-September 48,4 Bf. u. Gd., per September 49 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,35 tr. bez.

Kirchliches.

Jakobi-Kirche.
Freitag Nachmittags 4 Uhr Passions-Predigt:
Herr Prediger Schiffmann

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 29. d. M., Vormittags 10 Uhr, werden im Mehlmagazin, Rosengarten Nr. 20/21, Roggen-Kleie, Fußmehl, Roggen- und Hafer-Spreu, Heu- und Stroh-Abfälle gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Stettin, den 23. März 1882.

Königliches Proviant-Amt.

Redburn vor aller Welt anerkannt werden soll. Das heißt, daß ich die bisher als Miß Wynn bekannte Lady Dolores Lennox hier öffentlich als meine rechtmäßige Enkelin und Erbin anerkenne!" Der alte Graf schien diese Worte mit Vorliebe zu wiederholen. Er hatte sich so sehr nach einem Enkelkinde gesehnt, daß er sich in sein großes Glück noch gar nicht hineinfinden konnte. „Das heißt," und jetzt klang seine Stimme hell und klar; „daß Ihr Verrath und Ihr schändliches Treiben aufgedeckt sind, Gifford Melcombe. Daß das furchtbare Unrecht, das Sie und der Mann, dessen böser Dämon Sie waren, vor neunzehn Jahren an einem unschuldigen Mädchen begingen, endlich gesühnt ist! Ganz England soll von Ihrer Niederträchtigkeit widerhallen. Gehen Sie, ehe ich mich selbst vergesse und meine Hände mit der Bestrafung eines Elenden beflecke, der nicht einmal unserer Verachtung würdig ist!"

Ein einziger Blick in Lord St. Maur's zürnendes Gesicht genügte, um Melcombe zu überzeugen, daß er nichts Klügeres thun konnte, als sofort zu gehen.

Er zischte einen Fluch über sein Unglück hervor. Er verfluchte alle im Zimmer Anwesenden und dann glitt er hinaus wie ein böser Dämon — verschwand, um ihre Lebenswege nie wieder zu durchkreuzen.

Am nächsten Tage wurde die Lady Viktoria Elleemere davon in Kenntniß gesetzt, daß Lord Oswald eine erste Gattin gehabt habe, die noch am Leben sei, und daß sie keinen Anspruch auf seinen Namen habe. Der wilde Wuthausbruch, dem sie sich bei dieser Eröffnung überließ, verminderte das Mitleid, das Lord St. Maur mit ihr empfand, gar sehr.

Sie raste wie eine Tigerin, beschimpfte in ihrer ohnmächtigen Wuth ihn, Lady Glenmorris und Dolores, und floh in ihrer Verzweiflung nach Paris, wo sie fortan lebte.

Die Zeitungen verkündeten der Welt den Jugendroman von Lady Glenmorris. Sie war die Königin dieser Saison und wurde allgemein wie eine Heldin angestaunt. Auf ihrem Rufe ruhte kein Flecken. Auch das Andenken an Lord Oswald Lennox wurde geschont. Es hieß, daß er in der Ueberzeugung geheirathet habe, daß seine erste Frau todt sei, was auch wahr war.

Melcombe verließ England, wo er keine Freunde mehr hatte. Er nahm Kriegsdienste im russisch-türkischen Kriege und kam bei einer blutigen Metzelei in Bulgarien um's Leben. Niemand kennt den Ort, wo seine Gebeine ruhen — Niemand beweint ihn.

Der Marquis und die Marquise von Glenmorris sind nun vollkommen glücklich. Ihr Vertrauen in einander ist grenzenlos und ungetrübt; und nichts kann sich der Seligkeit vergleichen, die sie in ihrem gegenseitigen Besitze finden.

Auch Lord St. Maur ist hochbeglückt an seinem Lebensende. Die Lady Dolores ist sein Abgott.

Sie hat kürzlich ihren treuen Anbeter Sir Basil Nugent geheirathet, und ihre strahlende Schönheit, ihre Sanftmuth und Lieblichkeit lassen sie in den Augen ihres jungen Gatten wie einen Engel erscheinen. Die alte Elsbeth ist noch immer ihre treue Dienerin und hängt mit wahrer Vergötterung an der jungen Herrin.

In Redburn Farm herrscht Friede und Heiterkeit. John Redburn ist einer der stolzesten Männer in Kent. Seine Frau führt beständig die Worte im Munde „meine Schwägerin, die Marquise von Glenmorris," und schildert ihren Bekannten in lebhaften Farben den Glanz, von dem Lady Glenmorris und Lady Dolores Nugent umgeben sind; aber es ist bemerkbar, daß sie ihren Gatten bei seinen häufigen Besuchen in Kings Holm und St. Maur's Park nie begleitet.

Mit der alten Mrs. Redburn ist eine vollständi und wunderbare Umwandlung vorgegangen. D finstere alte Frau ist freundlich und heiter geworde Sie ist weniger gebieterisch, aber nicht weniger sta lich in ihrem Benehmen und ihrer Erscheinun Die überraschendste Veränderung in ihr ist viellei die, daß sie nicht mehr als Herrin in Redbur Farm residirt, sondern in Kings Holm lebt, w man ihr eine Reihe prachtvoller Zimmer eingeräu hat, und wo sie geliebt und geehrt ist, wie sie ob ihrer vielen Tugenden und der vergötternde Liebe, mit der sie an Lady Glenmorris und ihr Kindern hängt, verdient.

Zum Schlusse wollen wir noch sagen, daß Di jenigen, welche sich einst gegen Dolores Redbu oder Dolly Wynn freundlich gezeigt hatten, vo Lady Dolores Nugent nicht vergessen wurde Glanz und Ueberfluß, die sie jetzt umgeben, hab das edle Herz Dolores nicht verhärtet und sie wa tet gleich einem Engel der Güte und Mildthätigk auf Sir Basil's Gütern.

Und so ist der furchtbare Bann der Schma gebrochen, der einst so viele Leben verdunkelte; u ein schweres Unrecht ist gesühnt!

Ende.